

Jules Massenets Oratorium „Marie-Magdeleine“ kommt in der Begegnung am leeren Grab zu seinem Höhepunkt:

Jesus:

„Komm mir nicht zu nahe!
Ich liebe deinen aufrichtigen Glauben.
Frau, geh und sag den Meinen,
sie sollen der Welt das Gesetz
des siegreichen Christus verkünden.
O unaussprechliches Geheimnis!“



Maria:

„Kommt alle herbei! Freut euch!
Der Meister hat den Tod besiegt!
Er ist mir gerade erschienen!
Verkündet seine Lehre und seine Göttlichkeit!
Christus lebt!
Christus ist auferstanden!“

Maria von Magdala - Fest am 22. Juli.

Donatello war ein Künstler der italienischen Renaissance in Florenz. Um 1440 schuf er die Figur der Maria Magdalena. Der Holzkern ist mit Stuck umgeben, mit dem die Details der Figur herausgearbeitet wurden. Niemals vor Donatello wurde Maria von Magdala als solch dem Verfall preisgegebener Mensch dargestellt.

Jules Massenets Oratorium „Marie-Magdeleine“ wurde 1873 uraufgeführt. Obwohl das Werk viel Lob fand, geriet es weitgehend in Vergessenheit. Während ihre Umwelt sie als Kurtisane sieht, stellt Massenet Maria ganz als auf das Kommen des Herrn Wartende dar.

Die Abdruckrecht für die Bilder wurden bei Alamy erworben; © Alamy

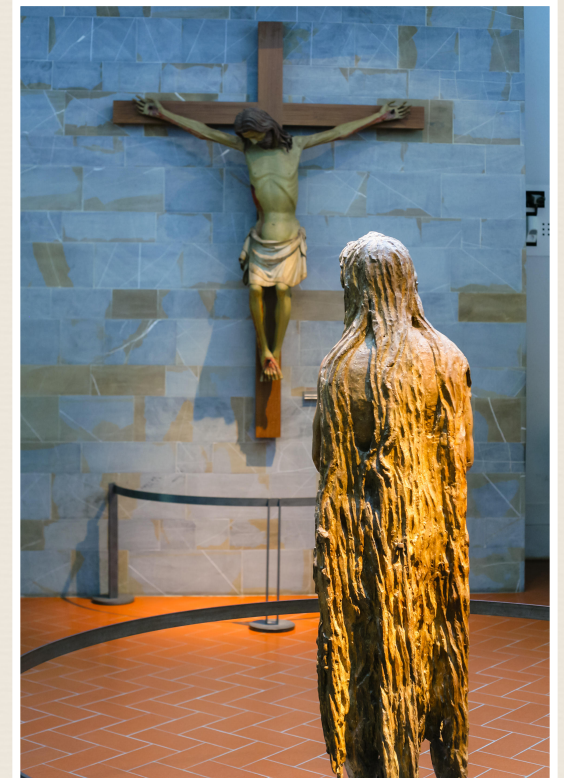
Dieser Flyer wurde erstellt von Dr. Bernd D. Blömeke im Rahmen des Projektes:



Kunst + Glaube

Maria von Magdala

Apostola - Kurtisane - Kontemplative



„O Geliebter, unter deiner dunklen
Krone strahlt deine blutige Stirn heller
als die eines Königs! Der ewige Ruhm
umgibt dich bereits, der Himmel ruft
dich!

Meister! Meister! Verlass mich nicht!
Ach! Ich bin bereit, dir zu folgen,
wohin du auch gehst!“

Vom biblischen Befund her gesehen war sie vermutlich eine der wohlhabenden Frauen, die Jesus und seine Jünger auf ihren Wegen begleiteten und für ihren Unterhalt sorgten (Lk 8,2). Sie begleitete Jesus auf seinem Weg zur Kreuzigung (Mt 27,55f.) und stand mit seiner Mutter beim Kreuz (Joh 19,25). Als man Jesus in ein Felsengrab legt, ist die dabei (Mt 27,61). Am Ostermorgen ist sie die erste, die zum Grab eilt und es leer findet (Joh 20,1). Vom Auferstandenen erhält sie als erste den Auftrag, den Jüngern die Botschaft zu bringen: „Der Herr lebt, er ist wahrhaft auferstanden“ (vgl. Joh 20,11-18).

Bereits im 3. Jahrhundert wird sie daher als „**Apostola apostolorum**“ (Hippolyt von Rom) bezeichnet. Sie ist die Apostola des Ostergeheimnisses („Mysterium paschale“) und daher den Aposteln gleichgestellt. Um 160 n.Chr. entstand das „Evangelium der Maria (Magdalena)“, in dem sie die resignierten Apostel tröstet und ihnen Mut macht, sich auf den Weg zur Verkündigung des Evangeliums zu machen:

„Weint nicht! Seid nicht traurig und nicht verzagt! Denn die Gnade des Erlösers wird euch alle begleiten und beschützen“ (Berger/Nord, 1307).

In den frühen Schriften ist auch davon die Rede, dass Maria eine besonders enge Beziehung zu Jesus hatte. So sagt Petrus zu ihr: „Schwester, wir wissen, dass dich der Erlöser mehr als die übrigen Frauen liebte“. Und das um 150 n.Chr. entstandene Philippus-Evangelium nennt sie „seine Gefährtin“.

MARIA VON MAGDALA DES DONATELLO

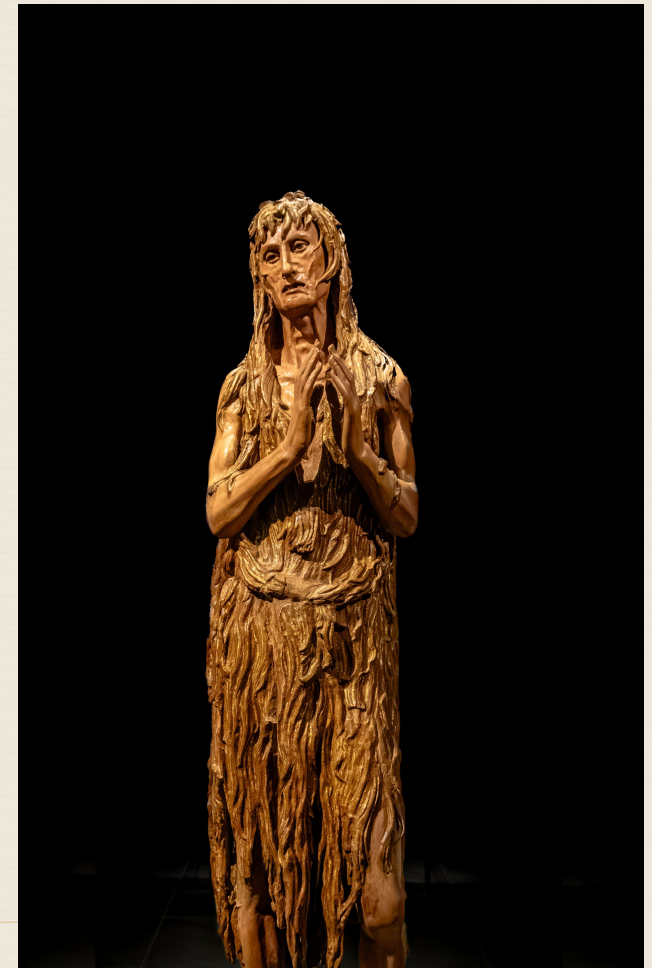
Maria von Magdala - gezeichnet vom Leben. Ihr Gesicht trägt fast männliche, harte Züge. Eine Frau mit ausgezehrten Wangen, ausgemergeltem Körper. Die Haut spannt sich um die zutage tretenden Knochen. Sie hat fast alle Zähne verloren. Nicht mehr langes, wallendes Haar, sondern unordentliche, strähnige, verfilzte Haare fallen herab. Die Augenhöhlen liegen tief eingesunken, der Mund hat einen Zug von Bitterkeit. Bekleidet ist sie mit einer zotteligen Decke, die man kaum Kleidungsstück nennen kann.

Maria von Magdala hat den Kopf leicht zur Seite geneigt. Ihr Gesicht ist von Entsetzen und Trauer gezeichnet. Ihre Augen schauen auf den, „den sie durchbohrt haben“ (Joh 19,37; Sach 12,10).

Es ist, als spiegele sich in dieser Maria von Magdala das Leiden ihres Herrn wider, wie Paulus es in 2 Kor 4,10 als Kennzeichen der Apostel beschreibt:

Wohin wir auch kommen,
immer tragen wir das Todesleiden Jesu
an unserem Leib,
damit auch das Leben Jesu
an unserem Leib sichtbar wird“

Der Blick des Betrachters wird unausweichlich auf ihre Hände gezogen. Sie nähern sich einander, ohne sich zu berühren. Diese Hände formulieren die Antwort Magdalenas auf das, was ihr vor Augen steht:



stille Andacht, Mitgefühl, Bitte um Erbarmen. Es ist, als formten sie ein Herz, das empfängt und gibt. Was sich nicht mehr in Worten sagen lässt, bringt hier die Geste zum Ausdruck.